P. o. germ.
1317
d

S. O. germ.
1317 d
[Schmidt
(Jac. Fr.)]

<366022569700018

<366022569700018

Bayer. Staatsbibliothek

Wiegenlieder.

auf des Prinzen
Ernsts Wiege gelegt.

1770.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ich sitz' an meinem Pulte, und lächle bey den Liedern, die meine Tochter Lieschen auf Ernsts geliebten Prinzen in Unschuld hingeschrieben, und rolle sie zusammen, und rolle sie zu denen, die ich zum Theil vorlängstens den Pfändern meiner Liebe, besonders diesem Mädchen, das nun schon selber dichtet, aus Zärtlichkeit gesungen. So eben bin ich willens, dieß Päcktchen Wiegenlieder im Pulte zu verwahren: da kömmt ein fremdes Wesen zu mir herein gelaufen, schnellfüßig, gleich den Rehen, und Eau de Luce düftend, als käm es von Versailles; ein artges Frauenzimmer, zu schliessen nach der Glätte der zarten Rosenwangen, und noch mehr nach dem Beutel, der a la Henriette am Ellenbogen schwanket, auch nach dem Mantelinchen, das sanft den Nacken decket; der angenehmste Jüngling, zu schliessen nach dem Stabe, den seine Finger drehen; (dädalisch sind zwo Schlangen um diesen Stab gewunden!) Es war, wie ich bald merkte, der Sohn der Plejas Maja, Gesandter im Olympus, Charge d'affaire hienieden in unserm Weltgetümmel, Poet und Dieb und Kaufmann, Fechtmeister und so ferner, und, wie hieraus erhellet, ein Männchen von Bedeutung. Merkur kömmt also plötzlich zu mir herein ins Zimmer, und

fragt: was giebt es Neues? Nach wenig Gegenfragen und höflichstem Willkommen les' ich ihm meine Lieder, und in des Kenners Minen, o Wonne! les' ich Beyfall. Drauf les' ich ihm die Lieder von meiner Tochter Lieschen, und in des Kenners Minen les' ich denselben Beyfall. Er will die Lieder haben. „ Mein Herr mit Stab und Beutel, und allerliebsten Flügeln, (denn seiner holden Bildung, das hätt' ich bald vergessen! entsprechen auch vier Flügel von himmelblauer Farbe, am Rande goldgetüschet, die, wie er mich versichert, er schwört, da ers versichert! viel hundert tausend Meilen im Huy zurücke schleudern, ja, wie Gedanken fliegen;) erlauben Sie großgünstig, zu rauh sind meine Lieder, sie Kennern mitzutheilen; und die von meinem Mädchen — sie ist gleich nicht zu Hause! die nur so wegzugeben, das bin ich nicht berechtigt. „ Er will die Lieder haben. „ Mein Herr, Sie sind so heftig! beynahe muß ich lachen. Soll etwa Dame Juno und Dame Cytherea und Monseigneur Apollo, wie, oder Seine Hoheit, der grosse Zevs gar selber zum OsterEy sie haben? was sollen Wiegenlieder im kinderlosen Himmel? denn Amor ist der Wiege, so viel ich weiß, entflogen!„ Er will die Lieder haben. „ Mein Herr, was

soll

soll ich denken? sind Sie vielleicht gesonnen, die Lieder meines Mädchens dem würdigsten der Prinzen, dem Erben Friedrichs, Ernsten, zum Morgenbrod zu bringen? — Man könnt' es, glaub' ich, wagen; der süsse Vatername wird Ihn, den edlen Prinzen, wie andre Menschen rühren. Man könnt' es immer wagen, ein sanftes Spiel der Musen, das Gluth in jungem Herzen, Gluth für des Landes Erben, und Gluth für dessen Prinzen gezeugt, Ihm vorzulegen. Allein was soll ich machen? die Dichterinn findt Misklang, statt Reiz, in ihren Liedern.„ Er will die Lieder haben. Ey, sag' ich, meinetwegen! mag doch das Mädchen schmehlen. Sie, der so manch Jahrhundert der Künste sich beflissen, Sie müssens ja verstehen, ob diese handvoll Lieder Grimassen oder Lächeln hoch im Olymp verdienen, und ob die schönen Geister auf unsrer Menschensphäre sie leicht verdauen werden. Apoll zwar ist ein Gönner von mir und meiner Tochter: nur seine Waffenträger, die wollten gern uns schaden. Verhüthen Sie doch bestens, voll Huld für meine Tochter, daß ihr die Höllenfackel der Leßinge, der Klotze, die sie an einem Sumpfe, wo Furien gekämpfet, einst jauchzend aufgehoben, und die Apoll so herzlich, so ganz Apoll verabscheut, —

o seyn Sie von der Güte, mein lieber Herr Gesandter, verhüthen Sie es bestens, daß diese Höllenfackel ihr Funken des Verderbens in den Augapfel sprühe. Merkur nimmt nun die Lieder. Da fass' ich ihn beym nächsten der wunderschönen Flügel: „Noch eins, mein Herr Gesandter, Sie können mit den Liedern nach Willkühr itzt verfahren, doch nur mit diesen zwölfen von meinem guten Mädchen, die Ernsts geliebten Säugling an ihrer Stirne tragen. Die andern, will ich bitten, die lassen Sie zurücke. Zwar möcht' Apoll sie sehen, und meinetwegen Leßing: nur eines Fürsten Auge wird, wie ich glaube, billig mit Bürgertand verschonet. Itzt ward Merkur cholerisch; er schilt mich, steckt die Lieder, die zehne mit den zwölfen in seinen Modebeutel, bleibt das Adieu mir schuldig, und läuft, so wie er pfleget. Mein Fuß ist viel zu langsam, den Göttern nachzulaufen, zumal den pfeilgeschwinden: ich ließ ihn also laufen, und wünscht' ihm Glück zur Reise.

Wie-

Wiegenlieder.

Erster Theil,

enthaltend die auf den Prinzen

Ernst

von einem Mädchen.

Vorrede der Verfasserinn des ersten Theils dieser Lieder.

An meine Freunde und Freundinnen.

Herr Utz liebt sanfte Liebe, drum singt er Liebeslieder: wer will es ihm verdenken? Herr Leßing liebt das Weinglas, drum singt er Bacchuslieder: wer will es ihm verdenken? Herr Weisse liebet Scherze, und liebt auch tapfre Mädchen; drum singt er holde Scherze, singt Amazonenlieder: kein Mensch wirds ihm verdenken. Die Karschinn ehrt den König, drum singt sie Lobgesänge auf Friedrichen, den König: wer will ihr das verdenken? von Gerstenberg, ein Tändler, singt süsse Tändeleyen: man wirds ihm nicht verdenken. Gleim ehret seinen König, Gleim liebet seine Mädchen, Gleim ist ein lieber Tändler, Gleim ist ein Freund der Tapfern, ein Freund von Bacchus Gaben; drum singt er Bacchuslieder, drum singt er Liebeslieder, drum singt er Tändeleyen, drum singt er Schlachtgesänge, drum singt er Lobgesänge auf seinen grossen König: wer kann, wenn er auch wollte, ihm alles dieß verdenken? — Ich aber bin die Schwester von einem artgen Knaben, und wiege gern den Knaben; drum hatt' ich jüngst den Einfall, nach meines Vaters Weise, (der singt oft bey der Wiege!) ein Wiegenlied zu dichten: war das mir zu verdenken? Indem ich nun mich setze, das Wiegenlied zu dichten, da kömmt die Fee Trutis, die manchmal mich besuchet, mit einem

Wickelkinde in Sammt und Gold gewickelt, zu mir herein ins Zimmer, und spricht: Eya, papeya, das ist der Sohn des Prinzen, den mußt du erst besingen! — sie sprichts, und ist verschwunden. Ihr Götter, welch ein Auftritt! Laßt mir die Fee Trutis mit ihrem Fürstenkinde doch noch einmal erscheinen! So niedlich war unmöglich Adon, da ihn die Horen der Königinn von Gnidos auf persischen Gewebe von Myrrhens Schooße brachten, und zwo Göttinnen riefen: o Schönheit über Schönheit! — Du sagt' ich, guter Bruder, du mußt dich noch gedulden! und schrieb in froher Hitze ein Dutzend Wiegenlieder auf **Ernstens** Sohn, Prinz **Ernsten**: war das mir zu verdenken? Allein zu viel begonnen! ich fand des andern Tages bey kältern Blute, Misklang statt Reiz in meinen Liedern, und Reiz nur wollt' ich finden. O wehe der Poetinn! Drum weiß ich meine Reime nur dir, mein lieber Vater, und dir, dem kleinen Zirkel von Freunden und Freundinnen, und zwar der Mode wegen, die unter Dichtern herrschet: Denn Niemand muß mir rathen, ich wills mir sehr verbitten, sie an den Hof zu bringen. Ist das mir zu verdenken? Wär' unter euch ein Eifrer, dens leicht zu lüsten pflegte, was nicht vortreflich tönet, durchs Feuer gehn zu lassen, der lass', ich will es leiden, sie durch das Feuer gehen. So würde ja das Irdsche bequem davon gefeget; sie hüpften dann im Rauche der Götter Sitz' entgegen, und formten sich zum Wölkchen, worein sich mit der Zeit wohl ein Göttersohn vergaffte. Ich aber, wenn ichs hörte, ich würde dennoch lächeln: wer könnte mirs verdenken?

An die Unschuld.

Dir, Tochter Gottes, Himmelssegen,
Dir, Unschuld, wallt mein Herz entgegen;
Mein Herz, mein zärtliches Gefühl,
Es werde Lied und Saytenspiel.

Zwar nicht mehr mit dem Glanz geschmücket,
Worinn dich Eden einst erblicket,
Doch lieblich noch und anmuthsvoll,
Gefällst du selbst den Engeln wohl.

Dein

Dein ist, wenn andre zittern müssen,
Der stolze Schmuck, ein gut Gewissen;
Zufriedenheit und Seelenruh
Gesellen sich dir ewig zu.

Du suchst in mancherley Gestalten
Dich auf der Erde zu erhalten,
Und stets verkleidest du dich schön:
Wer kann dich ohne Rührung sehn?

Bald zeigst du lächelnd dich im Kleide
Der schönen Jugend und der Freude,
Nennst dich Charlott', und athmest Scherz,
Und huldigest dir jedes Herz.

Bald, als der Seraphim Vertraute,
Trägst du der Andacht Kleid, die Laute
Des frommen Gellerts in der Hand,
Zu deines Schöpfers Lob entbrannt.

Itzt lässest du dich auf den Auen
Im Reiz des Hirtenmädchens schauen,
Das reicher ist in seinem Sinn,
Als Rußlands grosse Kayserinn.

Dann wählst du die Gestalt der Liebe:
Da schweigt dein Mund, dein Blick ist trübe;
Doch dein Geliebtes lacht und spricht:
Da wird dein Auge Sonnenlicht.

Du suchst in mancherley Gestalten
Dich auf der Erde zu erhalten,
Und stets verkleidest du dich schön:
Wer kann dich ohne Rührung sehn?

Allein wer sieht dich ohn' Entzücken
In eines Kindes sanften Blicken?
Beynahe hast du Edens Glanz
Als Kind, als holder Säugling, ganz.

Berausche mich mit Wonn' und Milde
In Ernsten, deinem schönsten Bilde;
Sein Anblick sey mir reizender,
Als alles Gold der Indier.

Der

Der Krieg.

Oft, Prinz, oft denk' ich an den Krieg,
Der so viel Menschen frißt,
Zu Menschen aus der Hölle stieg,
Wo kein Erbarmen ist.

Zwar nicht wie Du, nicht im Palast
Wird jedes Kind gepflegt:
Doch jedes Kind macht seine Last,
Die seine Mutter trägt.

Einst lohnet, sagt im Selbstgespräch
Sie zu sich, mir mein Sohn:
Allein der Krieg, der frißt ihn weg,
Weg ihn und ihren Lohn.

Zweytausend fielen in dem Streit,
Zweytausend diesesmal!
So schreibt ein Feind der Menschlichkeit,
Und zürnt der kleinen Zahl.

Nicht Schade! ruft er in der Wuth,
Nur Türken, Russen sinds!
Allein es ist doch Menschenblut:
Nicht wahr, mein lieber Prinz?

Und ach, zweytausend Mütter sahn
Vordem mit Herzenslust
Herab auf die zweytausend Mann
An ihrer treuen Brust.

Ach, nun hat Kriegestyranney
Die Söhne weggeraubt;
Nun reissen sie mit Mordgeschrey
Das Haar sich von dem Haupt.

Und endigten sie glücklich noch
Vor jenen ihren Lauf:
So schreyn zweytausend Bräute doch
Untröstlich Himmel auf.

O wich doch aller Völker Krieg
Zur Hölle, die ihn gab!
Mit allen Lorbeern, allem Sieg
Zur Hölle tief hinab!

Gott Lob, daß, Ernst, Dein Vaterland
Ein Land des Friedens ist;
Daß weder Held noch Höllenbrand
Uns unsre Kinder frißt!

Wir athmen immer stolze Ruh,
Uns drücket keine Noth;
Wir sehn dem Krieg von ferne zu,
Und seufzen nur: ach, Gott!

Guten Morgen.

Guten Morgen!
Ohne Sorgen,
Fröhlich sieht mein Angesicht
Eines neuen Tages Licht.

Und welch Glücke!
Meine Blicke
Finden dich, o Liebespfand,
Noch in unsers Gottes Hand.

Deinetwegen
Komme Segen
Mild in dieses Tages Lauf;
Sonne, gehe schöner auf!

Dir gleich, Sonne,
Lächelt Wonne,
Wie sie je die Unschuld gab,
Von der kleinen Wang' herab.

Wachs'

Wachs' und blühe,
Prinz, und fliehe
So, wie itzt im Windelkleid,
Immer Gram und Traurigkeit.

An den Schutzgeist des Prinzen.

Schmuck und Zierde deiner Brüder,
Aus der Geister Vaterland,
Aus dem Himmelreich herwieder,
Ernstens Sohn zum Schutz, gesandt!

Wie sich wohl dein Herz erfreute,
Als der Himmel feyerlich
Dich zu Seinem Schutzgeist weihte,
Unter Myriaden dich!

Sieh, es blühn in irdscher Wildniß
Blümchen, wie sie droben blühn!
Denn es wird ein solches Bildniß
Edlen Seelen nur verliehn.

Führ' Ihn liebreich, guter Engel,
Ernsten, deinen Sterblichen;
Hohe Tugend sonder Mängel
Müss' Ihn einst verherrlichen;

Heiß

Heiß Ihn groß und fürstlich handeln,
Groß, wie Ernst und Friederich;
Da, wo Seine Füsse wandeln,
Küsse Fried' und Freude sich.

Leicht gerührt bey Andrer Glücke,
Und noch mehr beym Ungemach,
Sey Sein Herz; aus Seinem Blicke
Spreche, was Sein Herze sprach.

Lehr' Ihn sanfte Melodien,
Unsers Benda Saytenspiel;
Und der Dichtkunst Harmonien:
Das giebt zärtliches Gefühl.

Lehr' Ihn schöne Himmelslehren,
Und den du zu Behlehem
Unter deiner Brüder Chören
Sangst, den mach' Ihm angenehm.

Glänzend werden Seine Thaten
Dann im Buch der Frommen stehn;
Und durch dich sind sie gerathen,
Durch dich waren sie so schön!

Der Fürstenstand.

(Aus dem Englischen des Herzogs von Bukingham übersetzt.)

O weh, du bist ein Fürstenkind!
Wie muß ich, Prinz, dein Loos beklagen!
Denn ach, du trittst, ich wills dir sagen,
Einst in des Hofes Labyrinth.

Da kann das beste Herze sich
Gar leicht verirren; Engelskräfte,
Die fänden hier ein schwer Geschäfte! —
Dein Gott, Geliebter, führe dich.

Du wirst in deiner Welt, am Hof,
Viel Ungerechtes sehn und hören;
So gar wirds mancher Thor dich lehren,
Nicht zwar als Thor, — als Philosoph!

Dich hat des Schicksals Macht bestimmt,
Auch niedre Seelen zu beglücken:
Es schmähet dich wohl hinterm Rücken,
Der vor dir wie ein Rad sich krümmt.

Du lebst, wo Staatsmann, Weiser, Held,
Des Vaterlandes Sterne, strahlen:
Doch auch, wo Müßiggänger prahlen,
Der fette Duns sich hingesellt;

Wo nichts gemeiner ist, als List;
Wo feyerliche Schmeichlerhaufen
Ihr Quentchen Witz dir theur verkaufen;
Wo oft Cabale Weisheit ist;

Wo Neid in Vieler Herzen glüht,
Und Edelmuth in Aller Minen
Wo man auf die, die redlich dienen,
Gar oft (mit Spott herunter sieht;

Wo, wenn Ein Bentley Glück erlangt,
Auf seinen Fall zehn Walkers *) lauern: —
O Prinz, wie muß ich den bedauern,
Der in der Fürstenwürde prangt!

*) Walker war des Bentley Huthträger.

Doch nein, du kannst im Fürstenstand
Auch recht des Lebens Mark genieſſen;
Du hast, was Tausende vermiſſen,
Und bist mit Königen verwandt.

Du kannst, das wird dein Herz erfreun,
Du kannst durch Wohlthun und Erbarmen
Als Pfleger, Schutz und Trost der Armen
Der Gottheit selber ähnlich seyn.

Du kannst, wie sie, mit hoher Macht
Dem Unglück einen Grenzstein setzen;
Kannst Wunder thun, und hoch ergötzen
Den, dessen Wange nie gelacht;

Kannst Tugend und Religion
Mit neuer Glorie bekränzen:
Denn reizender und heller glänzen
Die Tugenden von einem Thron!

Kannst edle Wissenschaft erhöhn,
Den Fleiß des Künstlers unterstützen,
Zum Dienst des Staats Talent' erhitzen,
Den Staat durch sie beglückter sehn.

So kannst du — Prinz, ich hoffe mehr,
Du wirst dereinst so fürstlich handeln;
Wirst deiner Ahnen Laufbahn wandeln: —
Nur Edle giengen drauf einher.

Dann klopft dir dankbares Gefühl
Das Herz des Mannes und des Greisen;
Der Jüngling denkt auf süsse Weisen,
Und ehret dich mit Saytenspiel;

Und Jungfraun streuen Hyacinth
Und Amaranth auf Deine Wege;
Und aller Menschen Mund wird rege: —
Wohl dir, du bist ein Fürstenkind.

Ueber die Minen im Schlafe.

Vorzeiten hat man nicht gewußt,
Warum ein Kind, das weder Luft
Noch Ungemach empfindet,
Warum das oft im Schlummer lacht,
Weint, oder eigne Minen macht:
Nun hat mans doch ergründet.

Ein Kind hat seinen Genius,
Und der ists, der ihm zeigen muß
Die künftgen Lebensscenen;
Uns aber, kraft der Harmonie
Von Seel' und Körper, zeiget sie
Das Kind durch Lachen, Stöhnen.

Fast lauter Lächeln — hört mir zu,
Ihr Patrioten! — ist die Ruh
Des Prinzen, den ich wiege:
Das weissagt also lauter Glück;
Es zeigt sich gar kein Misgeschick
In einem Seiner Züge.

Geht,

Geht, Andre, geht nach Blumen aus,
Ich sammle mir den schönsten Strauß
Auf diesem Angesichte;
Den kleinsten Reiz, den kenn' ich wohl,
Und weiß, was er bezeichnen soll
In seinem dunkeln Lichte.

Itzt, zum Exempel, schauet her,
Der Muskelnzüge fröhlichster
Hier an der Oberlippe! —
Was meynt ihr, was der sagen will? —
Prinz Ernst liebt einst das Saytenspiel:
Er trank itzt Aganippe.

Doch seht, die krause Stirne da,
So kraus, als ich sie niemals sah —
Was wollen diese Falten?
Ernst sinnt auf eine schöne That,
Und wird sogleich geheimen Rath
Mit Seinen Treusten halten.

Itzt trübt ein Wölkchen Sein Gesicht,
Doch lange bleibt das Wölkchen nicht,
Im Huy wirds aufgekläret.
Das heißt: gekränkter Tugend Schmerz
Dringt itzt in Ernstens weiches Herz;
Er thut, was sie begehret.

Itzt — o welch Lächeln! Herzenslust
Steigt auf die Wang' aus reger Brust!
So ganz wird Er gerühret!
Was mag der Grund der Freude seyn?
Ein Götterkind nimmt Ernsten ein,
Gott Amor bringts geführet.

Und nun folgt lautes Lächeln nach,
Der Ton spricht, was die Mine sprach,
Mehr Glück ist Ihm beschieden;
In Kindern und in Enkeln schon
Sieht Er die Tugend auf dem Thron,
Sein Land in stolzem Frieden.

Drum werde jedes Herze Gluth,
Und schlage Lieb und Edelmuth
Prinz Ernsten sanft entgegen;
Frohlockt, wir sehn mit süssem Blick
In Ihm der spätsten Zeiten Glück,
Und unsrer Kinder Segen.

Einladung, den Frühling zu sehen.

Eile, thue Dich hervor,
Junger Prinz von Sachsen!
Lächle, schlaf' und wachs' empor,
Wie die Blumen wachsen.
Denn der Lenz verweilet nur
Diesesmal so lange,
Daß er Dich noch auf der Flur
Liebesvoll empfange.

Eile, werde groß und stark,
Laß den Lenz uns sehen;
Laß uns in den neuen Park
Deines Vaters gehen!
Schönre Blumen, glaub' es mir,
Gäb es Deinetwegen;
Guckuck! rief der Guckuck Dir
Hundertmal entgegen.

Eile, thue dich hervor,
Junger Prinz von Sachsen!
Lächle, schlaf' und wachs' empor,
Wie die Blumen wachsen.
Denn der Lenz verweilet nur
Diesesmal so lange,
Daß er Dich noch auf der Flur
Liebesvoll empfange.

Ammen-

Ammenlied.

Ich singe, was mein Herz empfindet,
Mein Glück und meinen Ammenstand:
Er ist das angenehme Band,
Das mit dem Himmel mich, ein sterblich
Weib, verbindet;
Mit euch, ihr wohlbelohnten Frauen,
Die ihr am Himmel glorreich prangt! —
Ihr habt ein stolzes Ziel erlangt,
Seyd nun in Ewigkeit gar lieblich anzu-
schauen.

Da sehn wir Cynosuren glänzen,
Da sehn wir dich Amalthea,
Dich, göttliche Leucothea,
Und, ihr Hyaden, euch in Ehren sonder Gren-
zen.

So prang' auch ich dereinst am Himmel,
Werd' auch ein Stern, und strahle Glanz!
Man sagt von einem Sternentanz:
Vermehren werd' ich dann der Sterne Lust-
getümmel.

Denn Heil mir! ich bin Ernstens
Amme,
Ich säug' ein Kind von Götterart,
Als jemals eins gebohren ward,
Ein allerliebstes Reiß von Sachsens Fürsten-
stamme.

Und gaben euch, ihr andern Ammen,
Nur edle Thaten euern Werth:
So wird mein Herz, das Tugend ehrt,
Nur für dieß Götterkind und für Sein Wohl
entflammen.

Auch will ichs jung zur Tugend führen,
Zur würdigsten Erhabenheit:
Was fehlt mir dann zur Fähigkeit,
Mit euch den schönen Bau des Himmels aus-
zuzieren?

Ein anderes.

An Paventia.

O du, vor deren mächtgem Blicke
Der Troß der Götter, uns zum Glücke,
Sich schnell in engre Kraise zieht!
Paventia, laß keine Schrecken
Vom Schlafe meinen Prinzen wecken,
Der schöner, als Adonis, blüht.

Manch schlummernd Kind erschreckt Empuse,
Das Scheusal mit dem ehrnen Fusse,
Aello mit dem langen Kinn;
Auch Typhons Brut, und die Lemuren —
Dann helfen keine Goldtinkturen:
Ach sey, sey du Beschützerinn.

Jag' in den Schwefelstrom, ins Feuer
Des Phlegethons, die Ungeheuer:
Da, Göttinn, laß sie Schaden thun;
Mein Prinz, der schlafe wohlgeborgen,
Sanft müss' Er, sanft bis an den Morgen,
So, — wie mein lieber Ehmann, ruhn.

Ein anderes.

Die Milchstrasse.

Mein Prinz, es scheint, Sie sehen
Nach jenen Himmelshöhen,
Wo prächtig aus dem Dunkeln
Die güldnen Sterne funkeln:
Was dünkt Sie nun, dieß Sternenheer,
Entstand das wohl von ungefähr?

Den Ursprung von den Sternen
Muß Ihre Durchlaucht lernen;
Wohlan, es spricht die Amme:
Betrachten Sie die Flamme,
Die dort milchfarbicht westwärts fleußt,
Und die auch die Milchstrasse heißt!

Mein Prinz, es ist dieselbe,
Eh sie ans Sterngewölbe
Gekommen, Milch gewesen,
Wie wir geschrieben lesen:
Doch wars nicht Milch von einer Kuh;
Die Sache trug sich also zu:

Vor nun zwölftausend Jahren
Gieng mit zerstreuten Haaren
In Thebens Lustrevieren
Zevs Ehefrau spatzieren;
Sie hatte sich mit ihm entzweyt,
Deswegen war ihr Haar zerstreut.

Voll vom erlittnen Schimpfe,
Schwört sie, daß jede Nymphe,
Die, fertig zur Erbarmung,
Gott Jupiters Umarmung
Nicht ausgeschlagen, — rachevoll
Schwört sie, daß jede sterben soll.

Indem sie dieß beginnet,
Auf Todesarten sinnet,
Da kömmt mit Rosenwangen
Ein thebisch Weib gegangen,
An ihrer Brust den schönsten Sohn,
Noch dreymal schöner, als Adon.

Und Juno stutzt', und dachte,
Als sie der Knab' anlachte:
So ähnlich an Geberden
Kann nichts gefunden werden!
Das ist sein Mund, und das sein Kinn! —
Sie dachts, und sank in Ohnmacht hin.

Ach Zevs! schrie die aus Theben —
Zum Glücke war sie eben
Mit einem Lebensöhle
Versehn, von dem die Seele
Der Göttinn aus der Irre kam,
Und wieder Platz im Leibe nahm.

Ach, rief sie, zum Verderben
Erwachen! niemals sterben!
So manche Jammerscene!
Nicht wahr, Sie heißt Alkmene?
Erschrecke Sie deswegen nicht!
Verflucht zwar, wer die Ehe bricht.

Die Sünderinn Alkmene
Verstummt, und eine Thräne
Fließt über ihre Wangen,
Und sagt, was sie begangen:
Da wird sogleich, wie sichs gebührt,
Der Göttinn weiches Herz gerührt.

„Ich will es Ihr verzeihen,
Sie wirds ja wohl bereuen;
Und du, unschuldger Knabe,
Komm, weil ich Musse habe,
Auch diese Brust versuche du,
Es fliess' Unsterblichkeit dir zu.„

Und Herkules, so nannte
Der Knabe sich, entbrannte
Vor Wollust auf dem Schooße
Der Göttinn, wurde lose,
Und sog zu stark, und machte Schmerz,
Es gieng der Göttinn bis ans Herz.

Heh, schreyt sie, das sind Tücke!
Und stößt ihn schnell zurücke:
Da fähret, singts, ihr Musen,
Von ihrem Götterbusen
Ein Milchstral aus, es fährt der Stral
Empor bis an den Sternensaal.

Zevs blickt von seiner Höhe,
Und spricht: das, wie ich sehe,
Ist Milch von meiner Dame!
Sey, Milch, Gestirn! dein Name
Daur' in die Ewigkeit hinein:
Milchstrasse soll dein Name seyn!

Ein anderes.

Ermahnung zum Schlafen.

Ach, lieber Prinz geniessen Sie der Ruhe!
Sie haben Kleid und Schuhe;
Was will Prinz Ernstchen mehr? weswe-
gen sorgen Sie?
Das Sorgen ist zu früh.

Man liest im Young, der weiche Schlum-
mer fliehe
Den Mann, den Gram durchglühe:
Sie grämen sich mithin, das schliess' ich aus
dem Young,
Und sind doch noch so jung!

Gern sänke nun mit wallendem Gefieder
Der Schlaf auf Sie hernieder:
Einst laden Sie vielleicht mit Höflichkeit ihn
ein,
Und er wird trotzig seyn.

Die Zeit des Schlafs, sagt Mutter Kunigunde,
Ist wie die Schäferstunde:
Sie fliehet schnell vorbey, und kehrt mit gleichem Glück
Nicht allemal zurück.

Denn wenn Sie einst erst den Gedanken denken,
Sich Ihrem Volk zu schenken,
Zu seyn — die Namen sind mir nicht so recht bewußt,
Ein Titus, ein August:

O dann ists, Prinz, um Ihren Schlaf geschehen;
Er läßt umsonst sich flehen:
Ihn zwingt kein Flötenspiel, ihn zwingt das Weinglas nicht,
Und auch kein schlecht Gedicht.

Drum, lieber Prinz, geniessen Sie der Ruhe!
Sie haben Kleid und Schuhe;
Was will Prinz Ernstchen mehr? weswegen sorgen Sie?
Das Sorgen ist zu früh.

Ein anderes.

An Cynthien.

Nie, Cynthia, nie schlummerst du,
Wenn alle Welt im Schlummer lieget!
Du siehst der Frau gesellig zu,
Die hier ein Fürstenkindchen wieget.

Doch nein, es lüstet dich vielleicht,
Das holde Fürstenkind zu küssen,
Wie jenen Jüngling, dem es gleicht,
Auf Latmus Höh, du wirsts wohl wissen.

Endymion, so manchen Tag
Verschlief er, und so manche Sorgen:
Prinz Ernst verschläft viel Ungemach,
Ihm bleibt des Lebens Müh verborgen.

Endymion war wunderschön,
Ein Gott belebte seine Jugend:
Allein was kann man schöners sehn,
Als dieses Abbild sanfter Tugend?

Unsterblich war Endymion:
Unsterblich wird mein Säugling werden;
Verdienst und Ehre strahlen schon
Aus Seinen rühmlichen Geberden.

O Weib, ich zieh den Vorhang zu,
Itzt konnt' ichs gar zu deutlich sehen!
Du küßtest! — laß mein Kind in Ruh:
Ich muß für alles Unheil stehen.

Wiegen:

Wiegenlieder.

Zweyter Theil,

enthaltend meine eigenen.

Ottilia.

Du junge Bürgerinn der Welt,
Die meinem Herzen wohlgefällt,
Vernimm itzt, kleiner lieber Gast,
Woher du deinen Ursprung hast.

Ich gieng bey * * in einen Wald,
Gleich war, in blendender Gestalt,
Der * * große Göttinn da,
Die Göttinn heißt Ottilia.

So starr, wie eine Säule steht,
So stand ich, von der Majestät
Der Göttinn voll, und furchte mich,
Sie aber sagte: „ Freue dich!

„ Ich weiß, was deine Wünsche sind,
„ Dem jungen Ehmann fehlt ein Kind;
„ Das schenk' ich, wenn die Rosen blühn,
„ Dir, Sohn, so wahr ich Göttinn bin.

„Ich will, es werd' ein weiblich Bild,
„Fromm, wie die Tugend, sanft und mild;
„Sein Auge habe viel Krystall,
„In seiner Stimme sey Metall.

„Die Wangen schmücke Milch und Blut,
„Und auf den Lippen glühe Gluth;
„Auch Witz besitz' es, und Verstand! — „
So sprach die Göttinn, und verschwand.

Noch staunt' ich lange, fieng alsdann
Mein gut Geschick zu preisen an,
Und flog drauf in mein Haus zurück,
Und rief: o Weib, ach, welch ein Glück!

Ein Kindchen lacht, so sanft, wie du,
Uns in der Rosenblüthe zu;
Ich hörte selbst das Schöpfungswort,
Die Göttinn sprachs im Walde dort!

Und meines Weibes Angesicht
Ward heiter, wie das Sonnenlicht;
Ganz Hoffnung ward sie, ganz Gefühl,
Ihr Kind war ihr Gedankenspiel.

Drauf, als wir einst im Garten sind,
Da sehen wir, geliebtes Kind,
(Mein Weib erschrack, ich aber auch!)
Dich unter einem Rosenstrauch.

Dem Schrecken folgte Freude nach,
Froh trugen wir dich ins Gemach,
Und legten dich aufs Bettchen da,
Und nannten dich Ottilia.

O Tochter, wachse nun, und blüh,
Es mangle dir an Reizen nie;
Blüh auf, und sey in kurzer Zeit
Ein Abbild der Vollkommenheit.

Gebhard.

Was sing' ich, guter Junge?
Du bist ein braver Junge,
Versehn mit Herz und Lunge,
Nach altem Schrot und Korne,
Und hast die Nase vorne.

Ach, a propos, die Nase!
Man siehts, spricht die Frau Base,
An seiner klugen Nase,
Der Flecken wird ihn müssen
Als Bürgemeister grüssen.

Mein Gebhard Bürgermeister?
Schützt, alle gute Geister,
Den künftgen Bürgermeister!
Da werden ja in Chören
Die Bürger ihn verehren!

Da führt er einen Löffel
Von Silber, kriegt acht Scheffel
Korn jährlich, Gother Scheffel,
Auch Wein, ein Maaß die Feste,
Herr Sohn, das ist das beste.

Wie werden da die Mädchen
In unserm lieben Städtchen,
Die reichsten, schönsten Mädchen,
Sich um den Herrn bemühen,
Ihn lächelnd an sich ziehen!

Mir deucht, ich seh sie laufen,
Und zähle ganze Haufen;
Allein sie mögen laufen:
Ich zweifle, daß sie siegen
Und meinen Jungen kriegen.

Ich nenn' ihn meinen Jungen,
Bis er sich aufgeschwungen,
Vom kleinen nackten Jungen
Auf Bürgermeisterssohlen,
Und hiermit Gott befohlen.

Empfehlung der Zufriedenheit.

So klein noch, kleiner Schreyer,
Wie eine Nuß,
Und doch schon wildes Feuer
Im Ueberfluß!

Quillt nicht aus vollen Brüsten
Dir Nahrung zu?
Wornach kann dich gelüsten,
Du Loser, du?

Willst du einst von den Zierden
Der Menschen seyn:
So schränke die Begierden
Des Herzens ein.

Sey stets mit dem zufrieden,
Was Gott dir giebt;
Je minder er beschieden,
Je mehr er liebt.

Mein

Mein höchstes Glück auf Erden,
Zufriedenheit!
Ich lebe von Beschwerden
Durch dich befreyt.

Schlagt, Sorgenströme, Wellen
In Andrer Brust:
In meinem Herzen schwellen
Nur Ströme Lust.

Der von der Freude droben
Mir anerschuf,
Durch Frohseyn den zu loben,
Ist mein Beruf.

Er gab gesunden Gliedern
Gesunden Geist,
Gab, was in frohen Liedern
Der Weise preist.

In edler Brust den Himmel,
Der Engel Werth,
Find' ich bey Salz und Kümmel
Mich nicht entehrt.

Mich hub kein Misgeschicke
In hohen Stand;
Ich blieb, bey milderm Glücke,
Der Welt verkannt.

Seh' ich der Ehre Bürden:
Wie lach' ich dann
Des Thoren, der nach Würden
So lechzen kann!

Ihn reizen Spiel und Feste,
Ein prächtig Haus:
Mich reizt ein Spiel der Weste,
Ein Veilchenstrauß.

Ich weiß nicht, hab' ich Feinde —
Was können die?
Am Busen lieber Freunde
Vergeß ich sie.

Nie werd' ich, wenn sie hadern,
In Gluth gesetzt:
Die Gluth in ihren Adern
Verraucht zuletzt.

Mein höchstes Glück auf Erden,
Zufriedenheit,
Ich lebe von Beschwerden
Durch dich befreyt.

Noch lacht mein Lenz, noch hüpfet
Mein junges Blut:
Laß, wenn mein Lenz entschlüpfet,
Mir frohen Muth.

Tonchen.

Gefährte der Müden,
Freund, den ein Gott uns gab,
Komm, Schlaf, und träufle deinen Frieden
Auf Tonchens Wiege mild herab.

Gieb Segen, o Himmel,
Aus deinem Segensmeeer!
Und, lieben Freunde! — kein Getümmel!
Geht leise bey der Wiege her.

Ihr Engel, bewachet
Den Engel dieser Welt!
Seht, wie die kleine Wange lachet,
Als lachtet ihr vom Sternenfeld.

Verhüthet die Träume,
Die Ruhestörer sind;
Speist, als mit süssem Honigseime,
Mit süsser Ruh mein Herzenskind.

Begünstigt, ihr Engel,
Sein Wachsthum und Gedeyhn;
Erhabne Tugend, sonder Mängel,
Müss' eurer Gaben beste seyn.

O Kind, wie an Alter,
So nimm an Würde zu:
Dann strömt mein Dank auf Harf' und Psalter,
Und spricht: wer liebt, o Gott, wie du?

Carlinchen.

Carlinchen ist ein gutes Kind,
Gar nicht, wie andre Kinder sind;
Es schreyt nicht, wie sonst Kinder schreyn:
Carlinchen soll mein Loblied seyn.

Carlinchen ist nicht streng und wild,
Es ist des Vaters Ebenbild;
So still und fromm und sanft, wie er,
Das weiß man wohl, ist keiner mehr.

Carlinchen gleicht der Mutter nicht,
Als nur am blühenden Gesicht;
Sein Blick ist süß und reizungsvoll,
Es lächelt, wie es lächeln soll.

Carlinchen wär' im Götterreich
Der Venus selbst an Schönheit gleich;
Man siehts, und wünscht dem Vater Glück,
Und spricht: o welch ein Meisterstück!

Carlinchen ist ein schlankes Reiß,
Des Ehegartens Schmuck und Preis;
Es wird an Wuchs und Anmuth groß,
So sagen Damens und Chapeaux.

Carlinchen kömmt in kurzer Zeit
Zur weiblichen Vollkommenheit;
Ein Mädchen wirds, das in der Stadt
Nicht eines seines gleichen hat.

Lieschen.

Lieschen.

Für Papa und Mama.

(Zum Theil nach dem Innhalte eines alten Wiegenliedes.)

Papa.

Schlaf, Lieschen, schlaf,
Dein Vater ist kein Graf:
Doch ist er sonst ein feiner Mann,
Der Frau und Kind ernähren kann.
Schlaf, Lieschen, schlaf.

Mama.

Schlaf, Lieschen, schlaf,
Sey frömmer, als ein Schaf;
Fromm, wie das Schäfchen, dein Papa,
Ihn rühmet, wer ihn kennt — ja, ja!
Schlaf, Lieschen, schlaf.

Papa.

Schlaf, Lieschen, schlaf,
Ein bischen schrey zur Straf';
Und wird Mama voll Ungeduld,
So sprich: das ist der Liebe Schuld.
Schlaf, Lieschen, schlaf.

Mama.

Schlaf, Lieschen, schlaf,
A ff heisset Aff;
Ein Affe gar poßierlich ist,
Zumal wenn er sich selber liest.
Schlaf, Lieschen, schlaf.

Papa.

Schlaf, Lieschen, schlaf,
Zamolxis war ein Sclav:
Wir aber, Deutschlands Männer, sind —
Sind Weibersclaven, liebes Kind.
Schlaf, Lieschen, schlaf.

Mama.

Mama.

Schlaf, Lieschen, schlaf,
Vexier dein Herrchen brav;
Zeig' ihm, wenns zu dir freyen geht,
Gleich einen Blick voll Majestät.
Schlaf, Lieschen, schlaf.

Papa.

Schlaf, Lieschen, schlaf,
Itzt denk ich an den Bav;
Der plagte wacker den Virgil:
Ein Dichter hat der Plagen viel.
Schlaf, Lieschen, schlaf.

Mama.

Schlaf, Lieschen, schlaf,
Dein Vater, der es traf,
Der triffts wohl künftig noch einmal,
Du bist das erstre an der Zahl.
Schlaf, Lieschen, schlaf.

Die mütterliche Vorsicht des Höchsten.

(Nach einem welschen Sonnet.)

Der du ins Leben trittst, laß, Sohn, dich nie bedünken,
Ein Ungefähr beherrsch' es: welch
Geschick das deine sey, den Kelch
Der Trübsal, oder den der Freuden oft zu trinken.

Von weiser Hand wird Freud' und Trübsal uns gegeben:
Wol dem, der beydes nützt; beym Glanz
Des Glücks gesittet bleibt, und ganz
Vertraun im Elend ist, Gott sorge für sein Leben.

Wie einer Mutter Herz für ihre Kinder glühet,
Nur Liebe schlägt; wie ihr Gesicht
Des Herzens laute Regung spricht;
Und wie sie liebesvoll auf sie herunter siehet;

Wie sie des einen Mund mit tausend heissen Küssen
Stopft, und des Weinens Stimm erstickt,
Das andr' an ihren Busen drückt,
Dieß auf dem Schoosse wiegt, und jenes auf den Füssen;

Und wie sie itzt, indem bey dieses Kindes Spielen
Bey jenes Lallen, Schreyn und Flehn
Begierden mancher Art entstehn,
Durch Wort' und Blicke lehrt, eins denken, andre fühlen;

Und sie mag Zorn umher verbreiten, oder Blicke
Voll Innbrunst, lächeln oder dräun,
Nichts wünscher, als beglückt zu seyn,
Durch Kinder, die sie liebt, durch ihrer Kinder Glücke:

So liebt die Vorsicht uns, die immer für uns wachet,
Die jenem neues Leben schenkt,
Mit Freudenströmen diesen tränkt,
Und Aller Schreyn vernimmt, und Aller Glücke machet;

Und wenn sie unser Flehn zuweilen nicht erhöret,
Zu stärkerm Flehn zu reizen meynt,
Auch manches zu verweigern scheint,
Und im Verweigern uns es voller Huld gewähret.

Antoinette.

Antoinette.

Süsses Kindchen, Antoinette,
Wenn ich doch
Zwanzig noch
Solcher Kinder hätte!

Tochter, Freundinn, Antoinette,
Häng' ich mich
Nicht an dich
Wie ans Kleid die Klette!

Süsses Kindchen, Antoinette,
Voll von dir,
Glaub' es mir,
Geh' ich stets zu Bette.

Voll von dir, o Antoinette,
Schlaf' ich kaum;
Und mein Traum
Ist nur Antoinette.

Himmel, hast du milde Segen
Für ein Kind:
Auf mein Kind
Müssest du sie legen.

Segne diese Ruhestätte,
Ruh' und Heil
Sey das Theil
Meiner Antoinette.

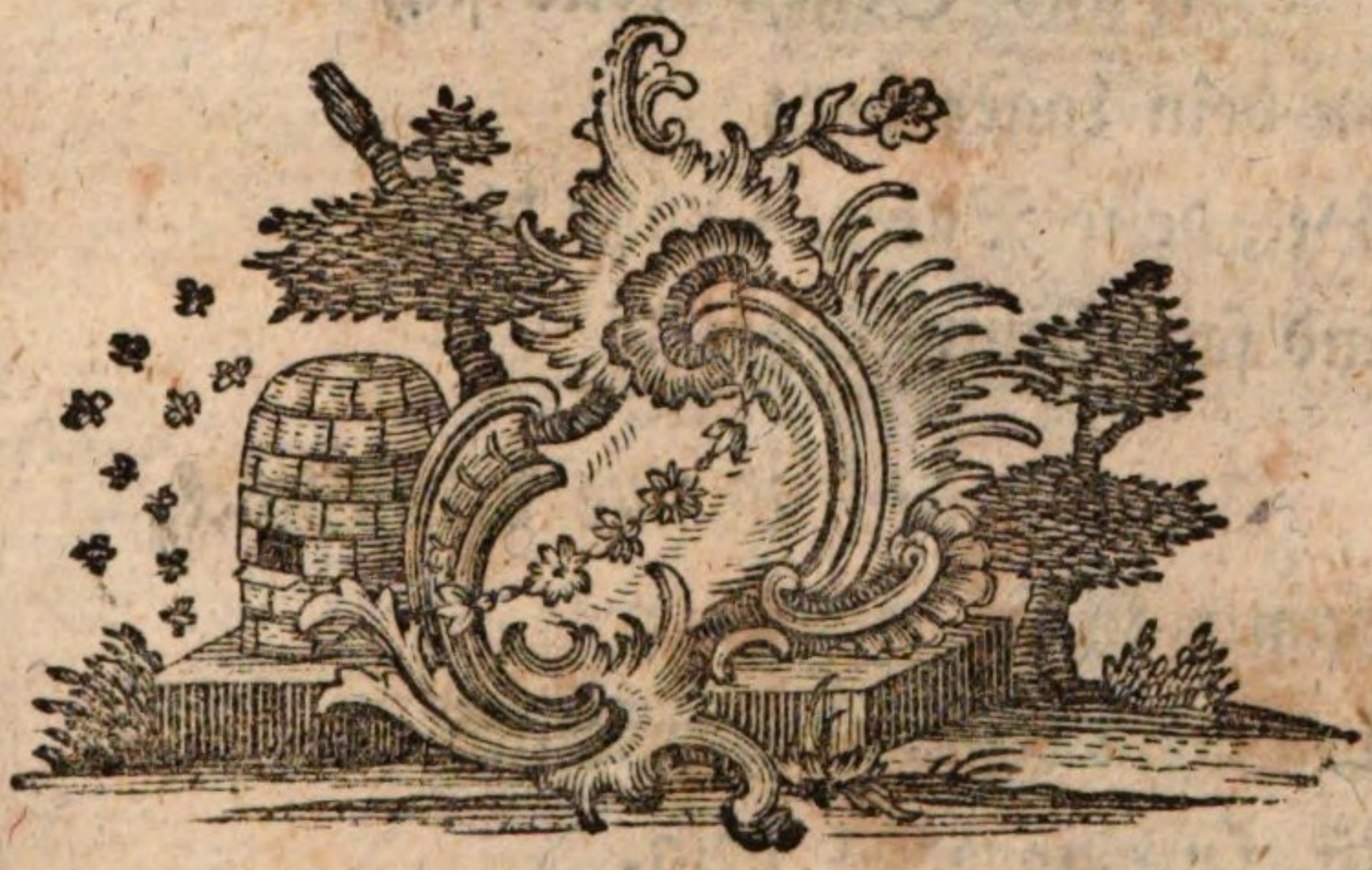
Ihr wißt in Gefahr zu retten,
Cherubim,
Seraphim! —
Seyd um Antoinetten.

Schützt sie vor des Lasters Ketten,
Schütz', o Gott,
Sie vorm Tod,
Laß mir Antoinetten.

Bilde

Bilde meines Kindes Jugend,
Frömmigkeit
Sey sein Kleid,
Sein Geschäfte Tugend.

Ach, dann wein' ich Freudenzähren!
Mein Gesang,
Lebenslang
Schallt er dir zu Ehren.



Beym Schlafengehen.

Bestes Kleinod, gute Nacht!
Das bist du gewiß;
Schlafe, bis der Tag erwacht,
Schlafe sanft und süß.

Bestes Kleinod, schlaf in Ruh'
An der Mutter Brust;
Ewig, ewig bleibest du
Meines Herzens Lust.

Heil und Segen breite sich
Um dein Lager her;
Gott, dein Vater, schütze dich,
Und sein Himmelsheer.

Mein Gebeth ist nur dein Glück,
Damit schlaf' ich ein;
Und mein erster froher Blick
Ist frühmorgens dein.

Die

Wochenstube.

Personen:

Herr Wilhelmi.

Madam Wilhelmi, die Kindbetterinn.

Das Kind.

Fickchen, das Kindermädchen.

Frau Marthchen, die einen Zutritt im Hause hat.

Madam Knackfuß. } die eine Wochenvisite
Madam Rusch. } ablegen.

Herr Wilhelmi, Madam Wilhelmi, (die das Kind bey sich im Bette hat) und hernach Fickchen.

Md. Wilhelmi (zu Hr. W.)

Ich glaube fast, mein liebes Kind,
Daß Söhne dir so werth nicht sind,
Als Töchter!

Hr. Wilhelmi.

Und woraus, mein Schatz, willst du das schliessen?

Md. Wilhelmi.

Gewiß, bald dürfte michs verdriessen;
Du eilst von mir hinweg, so viel dir möglich ist,
Und hast den Kleinen da noch nicht einmal geküßt!
Ists nicht ein kleiner artger Bube?

(Sie hält ihm das Kind vor.)

Hr. Wilhelmi.

Klein und auch artig gnug! — (er kneipt das Kind in die Backen.) allein
Zum Tändeln nur noch allzuklein!

Md. Wilhelmi.

O dein Carlinchen war, ich sollte denken, klein:
Die aber küßtest du doch fein!

Hr. Wilhelmi.

Und dann noch eins, die Wochenstube! —

Md. Wilhelmi.

Was fehlt denn meiner Wochenstube?

Hr. Wilhelmi.

Was deiner Wochenstube fehlt?
Ja, wenn ich das dir sagen könnte! —
Da hört man freylich viel: wie man den Mägden schmehlt;
Wie man boshaftig nacherzählt;
Die Bosheit hübsch mit Witz beseelt;
Was hier für Kaffeezeug, was dort für Complimente,
Was für Alongen Mode sind: —
Das alles könnt' ich freylich lernen.
Allein, wenn dus erlaubst, will ich mich doch entfernen,
Ich bin nun schon zu alt zum Lernen.
Adieu, adieu, mein liebes Kind!

(Da er weggehen will, kömmt Fickchen herein.)

Fickchen.

Die Madam Knackfuß läßt —

Hr. Wilhelmi (zu Md. W.)

Sieh, konnte mirs wohl fehlen? —

Fickchen.

Die Madam Knackfuß läßt sich bey Madam empfehlen,
Und ob sie diesen Nachmittag —

Hr. Wilhelmi (scherzhaft zu Fickchen.)

Ihr als ein lästig Ungemach
Aufwarten dürfte? — (Fickchen lächelt.) Sprich:
sie könnt es nicht verhehlen,
Es würde sie die Krone schwarzer Seelen —

Md. Wilhelmi (zu Hr. W.)

Mein liebster Engel, wenns die Magd
Nun hört! —

Hr. Wilhelmi (etwas weniger laut zu Fickchen.)

Die würde sie auf ein paar Stündchen
quälen.

Fickchen (zu Md. W.)

Der Diener wars, Madam; ich hab' ihm schon ge-
sagt,
Er möcht' indeß in unsre Stube gehen.

Md. Wilhelmi (lächelnd zu Fickchen.)

Es sollte, sprich du nur, mir recht viel Ehre seyn,
Sie heut' einmal bey mir zu sehen.

Hr. Wilhelmi (zu Fickchen, da sie eben hinaus
gehen will.)

Von mir weißt du kein Wort! — Du wirst mich
doch verstehen? —

Md. Wilhelmi (noch zu Fickchen.)

Ruf auch zugleich Frau Marthchen mir herein;
Ich denke, sie wird fertig seyn.

(Fickchen geht hinaus.)

(zu

(zu Hr. Wilhelmi.)

Bleibt denn mein Engel nicht?

Hr. Wilhelmi.

Ich? bey der Schlange? —
Nein!

Wir sind einander sehr entbehrlich.

Md. Wilhelmi.

Ach, nicht doch, allerliebster Mann!
Ich weiß es wohl, sie ist gefährlich:
Doch eben drum, was fang ich mit ihr an? —
Willst du dich denn in deine Stube sperren?

Hr. Wilhelmi.

Das eben nicht! Ich kann ja wohl die Herren
Remur und Kraft einmal besuchen.

Md. Wilhelmi.

Wird es dir
Die Knackfuß denn nicht höchstens übel nehmen?

Hr. Wilhelmi.

Darum werd' ich mich wenig grämen,
Wenn sie mirs übel nimmt. Du kannst ja, denk'
ich, ihr
Nur sagen — Sag' ihr nur, was du für gut bes
findest;
Wie du im Schlaf Ideen kaum verbindest:
Ich steckte Hauben; sey weit über Berg und Thal! —

(Fickchen

(Fickchen kömmt zurück.)

Fickchen (zu Md. Wilhelmi.)

Frau Marthchen will ein einzig paar Manchetten
Und der Madam ihr Neglige noch glätten,
Dann will sie kommen.

Md. Wilhelmi (zu Fickchen.)

Leg' einmal,
Du, Fickchen, lege da den Kleinen in die Wiege!

(Fickchen und Hr. W. gehen zugleich herbey.
Hr. W. nimmt das Kind und trägt es.)

Hr. Wilhelmi (von der Seite zu Md. W.)

Der Junge hat doch angenehme Züge! —
Und so was ehrliches! —

(zum Kinde.)

Nicht wahr, mein gutes Kind,
Hübsch ehrlich willst du seyn, wie deine Züge sind? —

O daß, mein Sohn, der Tugend Schild
Dein Herz vor Heucheley bedecke!
Daß nie der Schlangen Gift dein menschlich Herz
beflecke!

Man sagt einander in das Ohr:
Vor dieser Schlange sieh dich vor,
Sie handelt nur zu bösem Zwecke,

Ist

Ist gleich ihr Blick und Mund von Freundlichkeit erfüllt!

O daß, mein Sohn, der Tugend Schild
Dein Herz vor Heucheley bedecke!
Daß nie der Schlangen Gift dein menschlich Herz befl ecke!

(Hr. Wilhelmi legt das Kind in die Wiege, wirft Md. W. einen Kuß zu, und geht ab. Fickchen setzt sich bey die Wiege und wiegt, oder tändelt mit dem Kinde.)

Frau Marthchen und die vorigen, ausser Hr. W.

Frau Marthchen (ein Körbchen mit feiner Wäsche in der Hand habend.)

Gehn Herr Wilhelmi nicht zum Schmause?

Md. Wilhelmi.

Zu welchem Schmause?

Frau Marthchen.

— Ja, der Herr Floßcommissär Traktirt!

Md. Wilhelmi.

So, so! — Ach, nein; es kömmt Besuch hieher,
Da ist mein Mann nicht gern zu Hause.
Die Knackfuß kömmt!

Fr. Marthchen.

Die führt auch einen grossen Staat!

Vielleicht daß drum der Herr sie nicht recht gerne sehen?

Md. Wilhelmi.

O ihren Staat, den ließ ich gehen:
Nur Schade, daß sie nicht das beste Herze hat.
Mein Kindchen würdigt sie wohl kaum, es anzusehen!

Fr. Marthchen (zum Kinde.)

Das Zuckerpüppchen da, das sähe sie nicht an? —
(sie spielt mit der einen Hand mit dem Kinde.)
Wir wollten sie! — (zu Md. W. indem sie das Körbchen mit Wäsche auf einen Tisch neben das Bett sezt.)
Madam, hier sind die Sachen! —
Ich werd' es doch nach Ihrem Gusta machen?

Md. Wilhelmi.

Ey, Sie macht alles schön.

Fr. Marthchen (spielend zum Kinde.)

Wills denn nicht einmal lachen?
Gar nicht, das Jüngelchen? — (zu Md. W.) Nun, hat der Gundermann
Nicht, wie ichs sagte, gut gethan?

Md. Wilhelmi.

Es grimmt ihn noch!

Fr. Marthchen.

Das wird sich alle geben! —

Mit

Man kann es auch durch Haselwurzel heben.
Mit Mandelöhl, auch mit Violensaft
Auf sechs bis sieben Gran gegeben,
Ist sie von ganz besondrer Kraft. —
Und immer nur noch mehr vom Gundermann gegeben!
Madam, der Gundermann, das ist der Kinder Leben.

Md. Wilhelmi.

Frau Marthchen, der Herr Doktor spricht —

Fr. Marthchen.

So trauen Sie, Madam, doch nur den Doktern nicht,
Die suchens gerne zu trenniren.

Md. Wilhelmi.

Sie meynt, sie suchten uns ins weite Feld zu führen?

Fr. Marthchen.

Gar recht!

Md. Wilhelmi.

Das sage Sie von Doktor Meyern nicht;
Er pflegt zwar langsam zu kuriren:
Doch immer desto glücklicher.

Fr. Marthchen.

Ja, langsam hin und langsam her:
Ich weiß die Kinderkur vielleicht so gut, als er! —
Sie werden aber nur gehorsamst excusiren!

Md. Wilhelmi (auf den Korb zeigend.)

Da reiche Sie mir doch ein paar Manchetten her,

Sonst

Sonst spricht die Knackfuß gleich, ich sey schlecht nach der Mode.

Fr. Marthchen (indem sie ihr die Manchetten giebt.

Das sieht man, staatisch ist sie sehr!

Md. Wilhelmi.

Das andre lege Sie nur dort in die Commode.

(Md. W. macht sich die Manchetten vor, und Fr. M. thut die Wäsche in die Commode.)

(tändelnd gegen das Kind in der Wiege.)

Die kleinen Närrchen, die!

Fr. Marthchen (von der Seite zu Md. W. da sie die Wäsche in die Commode legt.

Wenn sie sich wehe thun,
Das sonderlich den Knaben schadet:
So braucht man nur das Fett von einem schwarzen Huhn. —
Ich halt auch viel davon, daß man sie fleißig badet.
Da ist Marienbettstroh gut,
Berufkraut, und ein Kraut, der blaue Fingerhut
Genannt; Das Dreyes nur genommen:
Ich weiß, es wird ihm wohl bekommen.
Am besten ists des Morgens früh. —

(zu Md. W.)

Schlafrosen haben sie doch in der Wiege liegen?

Md. Wilhelmi.

Die kenn' ich nicht.

Fr. Marthchen.

So sorgen Sie,
Daß Sie noch heute welche kriegen!
Schlafrosen müssen in die Wiegen. —
Allein wie stehts, mit Ihnen? — Wie?

Md. Wilhelmi.

Ach, hier, hier hab' ich noch mein Uebel!
(sie weiset auf ihre Brust.)
Innwendig schmerzt es so!

Fr. Marthchen.

Da nimmt man Rosenöhl,
Ein Quentchen ohngefähr; und so viel Bohnenmeel;
Dann eine weichgebratne Zwiebel;
Ein paar Loth Sauerteig; ein wenig Schweinen-
schmalz;
Das letztere nur ohne Salz!
Und von drey Eyern noch das Weisse:
Das aufgelegt! es hilft, so wahr ich Martha heisse.

Md. Wilhelmi.

Ob Jungfernwachs denn auch in dem Fall Dienste
thut?

Fr. Marthchen.

Baumöhl und Jungfernwachs ist auch zuweilen gut.

Md. Wilhelmi.

Das haben sie mir aufgeschlagen.

Fr. Marthchen.

Es kömmt hierbey viel auf den Glauben an! —
Den meisten hat jedoch das erstre gut gethan.

Md. Wilhelmi. (scherzhaft)

Man kann doch, seh ich wohl, bey Ihr nach Dingen
fragen,
Wovon uns andre wenig sagen;
Sie ist, als eine Frau, gewiß recht sehr geschickt!

Fr. Marthchen.

Ich kann es ohne Ruhm wohl sagen,
Im Dokteriren hats mir immer recht geglückt.

Krankheiten heb ich, auch die härtsten!
Gott Lob, ich habe, trotz den Aerzten,
Von vielen Sachen Wissenschaft.
Das ist wohl wahr, an Gottes Seegen
Ist alles, wie man sagt, gelegen,
Doch steckt in Kräutern auch viel Kraft.
Krankheiten heb' ich, auch die härtsten,
Gott Lob, ich habe, trotz den Aerzten,
Von vielen Sachen Wissenschaft.

Md. Wilhelmi.

Ich liebe Sie, Frau Marthchen; glaubt Sie das?

Fr. Marthchen.

Ich habe ja, Madam, hiervon so manche Proben.

Md. Wilhelmi.

Sie hat ein gutes Herz, und das ist sehr zu loben:
Eins und das andre nur kann ich an Ihr nicht loben.

Fr. Marthchen (bestürzt.)

Geehrteste Madam, darf ich denn fragen, was?

Md. Wilhelmi.

Sie hat, das wird Sie mir erlauben,
Ihr Theil von Eitelkeit, und — auch von Aber-
glauben!

Fr. Marthchen.

Nein abergläubisch bin ich nicht!
Und eitel, dächt' ich kaum; ich bin ein kleines Licht. —
Sie werden mich gehorsamst excusiren.

Md. Wilhelmi.

Wer mit so vieler Zuversicht
Wie Sie, Frau Marthchen, vom Kuriren,
Von einem Kraut und dessen Kräften spricht,
Den muß ich stolz und abergläubisch nennen.

Fr. Marthchen.

Sie scherzen doch, Madam!

Md. Wilhelmi.

Ich scherze dießmal
nicht.

Fr.

Fr. Marthchen (heftig.)

Ey, wertheste Madam, das muß ich doch bekennen,
Ich halte viel von guter Arzeney,
Und denke nicht, daß das was Böses sey.

Md. Wilhelmi.

Wir wollen uns darüber nicht entzweyen.
Ich halt' auch viel von Arzeneyen,
Doch mehr noch vom Vertraun auf Gott und sein
Gedeyhen.

Fr. Marthchen.

Ja, meinen Gott, den lieb' ich auch dabey!

Md. Wilhelmi.

Erst lieb' ich Gott, und dann die Arzeneyen.

Gesegnet, wer den Herrn vertraut,
Der mild vom Himmel auf uns schaut,
Herab auf sein Geschöpf im Staube!
Die Kräuter blühn auf sein Geheiß,
Sie düften seines Namens Preis:
Doch will ers nicht, das ist mein Glaube,
So hilft uns auch kein heilsam Kraut.
Gesegnet, wer dem Herrn vertraut,
Der mild vom Himmel auf uns schaut,
Herab auf sein Geschöpf im Staube.

Fr. Marthchen. (die durch das Fenster siehet.)

Madam, Ihr Zuspruch kömmt! zwo Damen, wie ich seh!

Md. Wilhelmi.

Zwo? das ist gut! so darf ich weniger mich quälen. —
O ist Sie wohl so gut, und sorgt für den Kaffee?

Fr. Marthchen.

Den Augenblick, Madam; Sie dürfen nur befehlen.
(Sie geht hinaus.)

Madam Knackfuß, Madam Rusch und die vorigen, ausser Fr. M.

Md. Wilhelmi.

Sieh da, die Frau Gevatterinn!

Md. Rusch.

Schon wieder bin ich hier! — ergebne Dienerinn,
Liebwerthe Frau Gevatterinn!
(sie embraßiren sich.)
Verdruß, ich muß es nur gestehen,
Heißt mich einmal von Hause gehen.
(sie wischt sich die Augen, als ob sie Thränen abwischen wollte.)

Md. Wilhelmi.

Wie so? das thut mir leid! —

Md. Knackfuß.

Ey, Ihre Dienerinn!

Ich

Ich freue mich, daß ich so glücklich bin,
Die wertheste Frau Wöchnerinn
So ziemlich wohl zu sehn.

Md. Wilhelmi (zu Md. Kn.)

Madam, seyn Sie willkommen!

Md. Rusch (zu Md. Wilh.)

Sie sind doch noch so hübsch gesund?

Md. Wilhelmi.

Gott Lob!

Md. Rusch (zum Kind in der Wiege.)

Das Pathchen auch? — (sie küßt es.)
— der wird ja kugelrund!

Md. Wilhelmi.

Seit ein paar Tagen hat er, deucht mir zugenommen.
Ein wenig grimmts ihn noch. Ich bin indessen froh —

Md. Knackfuß.

Sie nehmen ab und zu: das ist nun leider so
Bey Kindern mehrentheils die Mode.
Mein seelig Kind, das war, noch kurz vor seinem
Tode,
So rund, und runder noch, als dieß: allein —

Md. Wilhelmi. (ernsthaft zu Md. Kn.)

Allein! —
Madam, Sie müssen mir nichts übles prophezeihn! —

(freundlich zu beyden.)

Belieben Sie sich doch zu setzen!

Md. Knackfuß.

Ich übles? — Gott! ich muß mich fast entsetzen!
Madam, Sie werden doch nicht abergläubisch seyn? —
Unfehlbar ist es Scherz! — ich wollte ja wohl Ihnen
Und Ihrem Söhnchen da mit meinem Blute dienen!

Md. Rusch (zu Md. W. und Md. Kn.)

Nur kein Gezänk! ich lief, des Zankens satt,
Von Hause weg. — Wer dächts? durch einen Kaf-
feebrenner
Entstand der Lerm! — so pur umsonst! — nur daß
die Stadt
Einmal ein neu Histörchen hat.
Ach, Himmel, die verwünschten Männer! —

Md. Knackfuß (zu Md. R.)

So kriegt' ich jüngst Verdruß durch einen heilgen
Christ;
Zeitlebens werd' ich dran gedenken.
Und doch, was hilfts, daß wir uns kränken?
Der Männer Sinn bleibt, wie er ist.

(zu Md. W.)

Zwar Ihr Herr Liebster könnt' es hören!
Nicht wahr, Madam?

Md. Wilhelmi.

Sie dürften sich, Madam,
In diesem Stück an meinen Mann nicht kehren;
Allein er war, da Ihr Bedienter kam,
Schon ausgegangen. Ich will hoffen,
Er werde nicht lang' aussen seyn.

Md. Rusch.

Wir haben es recht schön getroffen:
So sind wir Frauen hübsch allein.

Md. Knackfuß (zu Md. Rusch.)

Wie kamen Sie denn auf die Männer?

Md. Rusch.

Sie hören nur! da brennt mir heute früh
Die Magd, das dumme Thier, der Himmel weiß
es, wie,
Ein Loch in meinen Kaffeebrenner.
Er war ja freylich nicht mehr neu:
Allein durch ungeschickte Dirnen,
Ists nicht andem? geht alles gleich entzwey.
Da möchte sich der Guckuck nicht erzürnen! —
Nun hören Sie nur an! indem ich ohngefähr,
Der Teufel hat sein Spiel! heut' in die Küche gehe
Und flugs das Loch im Brenner sehe,
Da tritt das böse Mensch ganz frech und stolz einher.

Ihr, sagt' ich, seht ihrs wohl? einmal ein neues
Schädchen!
Bezahlt es auch! — da fuhr das Mensch mich
schrecklich an:

„Der Plunder, der! ein armes Mädchen
Soll wohl bezahlen, was nicht ewig dauren kann?„
Im Zorne schleudr' ich da den Brenner
Ihr an den Kopf, und ihr Geschrey
Zieht plötzlich meinen Mann herbey.
„Was giebts denn hier?„ O fragten doch die
Männer,
Antwortet' ich, nicht stets nach jeder Kleinigkeit;
Es ist gar nichts. „Gar nichts, rief Adelheid,
Das Mensch, und schrie noch mehr; da sehn Sie,
Herr, die Wunde! —
Nein, länger bleib' ich keine Stunde!
Für ein zerschlagenes Gesicht
Und überhaupt für Schläge dien' ich nicht.„
Das übrige, was brauch' ichs zu erzählen?
Sie wissen, wie die Männer schmehlen.

Himmel, weißt dus zu vermitteln,
Ach, so brich der Männer Sinn.
Hätten wir doch alle Männer
Hier in einem Kaffeebrenner!

Ihren

Ihren Eifer auszuglühn,
Wollten wir sie trefflich schütteln.
Himmel, weißt dus zu vermitteln,
Ach, so brich der Männer Sinn.

(spöttisch zu Md. Wilh.)

Die Frau Gevatterinn hält Ihren Eheherrn,
So viel ich weiß, für einen Engel!

(sie sieht Md. An. an, und lacht.)

Md. Wilhelmi.

Ein jeder hat wohl seine Mängel:
Wie aber ists mit uns? —

Md. Rusch (zu Md. W.)

Ja, ja, Sie loben gern
Ihr Männchen. Thun Sies nur.

Md. Knackfuß.

Ich red auch gern das beste
Von meinem Mann. Eins aber hat mich doch
Verdrossen. Als er jüngst, gleich vor dem Weyh-
nachtsfeste,
Nach Gotha fuhr, (er hatte, glaub' ich, noch
In Sachen einer seiner Nichten
Bey der Regierung zu verrichten; —
Sie wissens ja, mein Haus wird nie von Sorgen
leer,

Und

Und meistens wegen fremder Leute;
Die machen leider oft das Leben einem schwer! —)
Mein Herr Gemahl rief da ganz freundlich mich bey
Seite.
Kind, sprach er, eben fällt mirs ein,
Du redtest neulich noch von einer Andrienne:
Von was für Farbe soll sie seyn?
Du weißt, wie wenig ich die neuen Moden kenne,
Und der Geschmack der Männer trügt! —
Ich dächte Pompadour, erwiedert ich vergnügt;
Zwar hör' ich auch von Lila sagen! —
Du darfst ja nur in Gotha fragen,
Da wird das kleinste Kind dir sagen,
Wie jetzund sich die Damen tragen.
Er reiste fort, und kam in wenig Tagen
Zurück. Schatz, fieng er an, ich will es dir nur sagen,
Den Stoff, ich hab ihn nicht, indems die Zeit nicht
litt:
Doch bring ich dieses dir zum heilgen Christe mit! —
Es war in ein Pappier geschlagen.
Nun rathen Sie, was drinnen war! —
Allein Sie riethen hundert Jahr',
Und riethens nicht. Sechs Stück Nürnberger Pfef-
ferkuchen!
(sie und Md. Rusch lachen herzlich.)

Md. Rusch.

Sechs Stück Nürnberger Pfefferkuchen! —

(Sie lachen.)

Md. Knackfuß (zu Md. Rusch.)

Madam, ich wünschte nur, Sie möchten sie versu-
chen!

Nürnberger! ja das ließ ich gehn,
So würd' ich doch sie nicht verachten.
Allein das liebe Brod hat Nürnberg nie gesehn,
Und soll vor mir bis wieder auf Weyhnachten
Ganz ruhig liegen, wo es liegt.

(Sie lachen wieder.)

Md. Rusch (für sich.)

Ich werde wieder ganz vergnügt.

(zu Md. Knackfuß.)

Das dacht' ich nicht, als wir uns an der Ecke
Begegneten. Es kömmt so recht nach meinem Zwecke!

Laßt, laßt die Männer schmähn und fluchen!

Md. Knackfuß.

Wir wollen schon Vergnügen suchen,

Beyde.

Da, wo nur sanfte Seelen sind.

Md. Rusch.

Sie mögen uns indessen suchen,

Md.

Md. Knackfuß.

Die Herren mit den Pfefferkuchen,

Beyde.

Und sehen, was ihr Trotz gewinnt.

Md. Rusch.

Laßt, laßt die Männer schmähn und fluchen!

Md. Knackfuß.

Wir wollen schon Vergnügen suchen,

Beyde.

Da, wo nur sanfte Seelen sind.

Md. Rusch (für sich.)

Das Herz war erst mir so beklommen!
Itzt schöpf' ich wieder Luft! — (zu Md. Kn.)
Wie? wären Sie vorhin
Mit meiner Frau Gevatterinn
Nicht bald in einen Zwist gekommen?

Md. Knackfuß.

Erlauben Sie, Madam! — Sie werdens auch wohl kaum
Vermuthen. Das muß ich bekennen,
Ein Traum, ein sonderbarer Traum —
Von Kindern, nicht von Andriennen, — —

(Fr. Marthchen tritt mit einer tiefen Verneigung in die Stube, und bringt Kaffee.

Frau

Frau Marthchen und die vorigen.

Md. Knackfuß.

Gott grüsse Sie, Frau Marthchen! (Fr. M. verneigt sich.) Ist Sies nicht? —

Fr. Marthchen.

Wie ich nicht anders weiß; gar recht, Madam Knapuse!

(sie verneigt sich.)

Md. Rusch. (welche laut lacht.)

Warum nicht lieber gar Rappuse? (sie lacht.)

Md. Knackfuß.

Ey, das geschieht ja wohl, daß Jemand sich verspricht!

Fr. Marthchen (zu beyden.)

Sie werden mich gehorsamst excusiren,
Ich weiß nicht, ob Sie mich vexiren? —
Worinnen soll mein Fehler denn bestehn?

Md. Rusch (für sich.)

Gehorsamst, ja, das ist recht schön!

Fr. Marthchen (zu Md. Kn.)

Im Ernst, ich denke doch, daß Sie den Namen führen?

Md. Knackfuß (zu Fr. M.)

Es ist gar nichts dabey versehn.

Md. Rusch (zu Fr. M.)

Knackfuß, Frau Marthchen, nicht Knapuse!

Md. Wilhelmi.

Nun, nur heraus damit! —

Md. Knackfuß (zu Md. Wilh.)

— ! Man trug ein Kind zu Grabe.

So wahr ich nun das Leben habe,
Ich sah, da sie den Sarg eröffneten, ich sah —
(sie blickt seitwärts nach der Wiege.)
Fast Zug für Zug — das Bild von Ihrem Söhnchen da!

Md. Rusch (für sich.)

Zum Henker! solch ein Traum und keiner!
Bey einer Wöchnerinn; — (zu M. Kn.) Madam,
Sie sind nicht klug!

Md. Knackfuß.

Sieh doch, Sie werden immer feiner! —
Sie haben mich doch lange gnug
Dazu gereizt.

Md. Wilhelmi (tändelnd gegen das Kind.)

Bißt! bißt!

Md. Rusch (zu Md. Kn.)

Madam, Sie sind nicht klug.

Trok

Trotz Ihrer goldnen Uhr, trotz allen Ihren Blonden,
Trotz allen Ihren Roberonden —
Ich sag' es öffentlich: Madam, Sie sind nicht klug.

Md. Knackfuß.

Und Sie, Madam, Sie sind' ich recht abscheulich!

Md. Rusch.

Madam, Sie sind nicht klug.

Md. Knackfuß (zu Md. Wilh. und Fr. M.)

Das ist die kluge Rusch!
Die Klugheit steckt vielleicht in ihrem Federbusch,
In ihrem Erbschaftsstückchen! — Freylich,
Er sollte für Herr Ruschen nur!

(zu Md. Rusch.)

Verstehn Sie mich? der Schmuck von einem Hahne.

Md. Rusch.

Was quäckeln Sie?

Fr. Marthchen (zu Md. R. indem sie ihr Kaffee präsentirt.)

Madam, belieben Sie auch Sahne?

Md. Rusch (zu Md. Kn.)

Was? (sie geht auf Md. Kn. los.)

Fr. Marthchen (zu Md. R. indem sie sie am Ermel zupft.)

Madam Rusch, belieben Sie auch Sahne?

Md. Rusch (zu Md. Kn.)

Was sagten Sie?

Fr. Marthchen. (Md. R. zupfend.)

Madam!

Md. Rusch (zu Fr. Marthchen.)

Nein, pur, Frau Marthchen, pur!

Md. Knackfuß (zu Fr. Marthchen.)

Mir gebe Sie ein wenig Sahne.

Md. Rusch (zu Md. Kn.)

Was wollen Sie mit Ihrem Hahne?

Md. Wilhelmi (zu Md. R. und Md. R.)

O still! ich bitte Sie; beruhigen Sie sich!
Was hat die Sache zu bedeuten? —

(Md. Kn. versucht den Kaffee.)

Sie streiten doch um Kleinigkeiten:
Es war ja nur ein Traum. Noch ohnlängst träumte mich,
Ich könnte diesesmal nur Mädchensmützen machen:
Und gleichwohl sehn Sie hier ein Jungenauge lachen. —

Fickchen (zu Md. Wilhelmi.)

Er schläft, Madam!

Md. Wilhelmi (zu Fickchen.)

So kann er freylich auch nicht lachen!

Md. Knackfuß. (indem sie die Tasse wieder hinsetzt, zu Md. Wilh.)

Ja wohl, Madam! es war ja nur ein Traum,
Und weil ich ihn erzählet habe,
Darum geht man nicht gleich zu Grabe!
Wer noch vernünftig ist, glaubt solche Possen kaum.

Md. Rusch. (indem sie Kaffee trinkt.)

Gut! Possen sinds, das meyn ich eben!

Md. Knackfuß (zu Md. Rusch.)

Was brauchten Sie denn gleich den Aufruhr zu erheben? —
Und zwar in einem fremden Haus!

Fr. Marthchen (zu Md. Kn.

Madam, Ihr Täßchen hier, das trinken Sie doch aus! —
Ihr Streit, der wird sich alle geben!

Md. Knackfuß (zu Fr. Marthchen.)

Frau Marthchen, unter uns, ich bleibe noch dabey,
Daß nicht ein jeder Traum so gar verwerflich sey:
Die Bibel selbst, die redet ja von Träumen!
Was hält denn Sie davon?

Fr. Marthchen.

Wir können manches nicht,

Wie mein Herr Vetter öfters spricht,
Mit der Vernunft zusammen reimen,
Und doch ists wahr. Und so gemahnt michs mit den
Träumen. —

(Md. Kn. macht eine vergnügte Mine.)

(zu Md. Wilh.)

Dem Aberglauben doch hierbey nichts einzuräumen!

(zu Md. Kn.)

Anzeichen giebt es auch, das weiß ich ganz gewiß.

Md. Knackfuß.

Ey, das versteht sich ohnedieß.

Md. Rusch (für sich.)

Anzeichen, ja, die lass' ich gelten.

Md. Knackfuß (zu Md. R.)

So können Sie auch nicht auf alle Träume schelten:
Denn beyde, so viel mir bekannt,
Sind miteinander nah verwandt.

(zu Fr. Marthchen.)

Frau Marthchen, hat Sie wohl mein Fickchen noch
gekannt?

Fr. Marthchen.

O ja, Madam!

Md. Knackfuß.

Sie war die Anmuth selber,

So

So jung sie war. Ich schwör es Ihr zu Gott,
Fast jede Nacht vor ihrem Tod
Erblickt' ich träumend nichts als düstere Gewölber. —
Was deucht Ihr wohl? — vom blossen Ungefähr
Kam dieses doch unmöglich her! —

Künftigkeiten uns zu lehren,
Kommen Geister aus den Sphären,
Rathen gütig uns in Träumen,
Unser Wohl nicht zu versäumen:
Aber wir verachten sie.
Weil wir uns viel klüger dünken,
Wir, die doch am Geiste hinken,
Als die Geister aus den Sphären,
Scherzen wir mit ihren Lehren,
Sehn mithin die Harmonie
Zwischen Traum und Wahrheit nie.
Künftigkeiten uns zu lehren,
Kommen Geister aus den Sphären,
Rathen gütig uns in Träumen,
Unser Wohl nicht zu versäumen:
Aber wir verachten sie.

Fr. Marthchen (für sich.)

Ach ja! der Glaube wird in unsern Tagen klein;
Man glaubt noch kaum Gespenster oder Geister,

Und Hexen oder Hexenmeister.

(mit einer halbwitzigen Mine zu Md. Kn.)

Wo mögen sie nur hingekommen seyn?
Sonst waren sie ganz allgemein!

(zu Md. Kn. und Md. K.)

Allein Sie werden mich gehorsamst excusiren,
Ich will nicht eben disputiren!

Md. Rusch (zu Fr. Marthchen.)

Gespenster sollten nicht mehr seyn?
„ Jüngst sah ich eins beym Mondenschein,
Das sas auf einem Leichenstein:
Drum müssen wohl Gespenster seyn! „ *)

Md. Knackfuß (zu Fr. M.)

Frau Marthchen, das ist Spott von einem losen Dichter!

(zu Md. Rusch.)

Indessen wird Herr Leßing noch kein Richter
In einer solchen Sache seyn.
Gar viele tausend brave Leute
Sind immer noch auf der Gespenster Seite.

Md. Rusch.

Die wird gewiß kein Leßing überschreyn.

Md.

*) Aus einem bekannten Leßingischen Liede.

Md. Knackfuß.

Nein, weil sein Lied mit Witz und nicht mit Grün-
den pranget.

Fr. Marthchen (zu beyden.)

Und was das teuflische Geschmeiß —
Gott segn' uns unser Kind! — (sie macht ein X
über die Wiege.)
Die Hexen anbelanget,
So hat man ja, wie noch der alte Görge weiß,
Sein Zunam' — ey, ich kann mich doch nicht gleich
besinnen! —
Genug man hat ein Weib, die schwarze Künn ge-
nannt,
Als eine Zauberinn nicht weit von hier verbrannt.
(Hier wacht das Kind auf, und schreyt.)
Und also giebts doch Zauberinnen.
Und Hexen oder Zauberinnen,
Das läuft auf eins hinaus.

Md. Wilhelmi (zu Fickchen.)

Du höreſt, wie es scheint,
Hieher, indeß der Knabe weint? —
(Fickchen wiegt; Md. Kn. und Fr. M.
reden leise zusammen.)
(freundlich zu Fickchen.)
Du kannst ja noch so ziemlich singen:

Versuch' es, durch ein Lied ihn in den Schlaf zu bringen.

Fickchen.

Nein, artiges Bübchen,
Nein, weine nicht so!
Das Weinen, mein Liebchen,
Entehrt den Chapeau.

Wie war es so weise,
Der Damen Gespräch!
Nun machen sies leise:
Das stiehlst du mir weg.

Nein, artiges Bübchen,
Nein, weine nicht so!
Das Weinen, mein Liebchen.
Entehrt den Chapeau.

Ein Kränzchen von Schönen,
Sieh, lächelt dich an!
Da wolltest du stöhnen,
Du, künftig ein Mann?

Nein, artiges Bübchen,
Nein, weine nicht so!

Das Weinen, mein Liebchen,
Entehrt den Chapeau.

(Gegen die Damen, da das Kind stille wird.

Sie halfen mir wiegen,
Da sehen Sie her!
Schon blickt er Vergnügen,
Schon weint er nicht mehr.

Md. Rusch (für sich.)

Schon blickt er Vergnügen, schon weint er nicht mehr!

(zu Md. Wilhelmi.)

Wo haben Sie das feine Mädchen her?

(von der Seite zu Fickchen.)

Ich will sie zwar nicht ins Gesichte loben!

(zu Fickchen.)

Nicht wahr, du leidst es nicht? (Fickchen lächelt.)

Md. Wilhelmi.

Sie ist hier aus der Stadt.

Md. Rusch (zu md. W.)

Ja, was man seine Noth mit dem Gesinde hat!
Mir ist nichts gutes aufgehoben.
Kein Tag vergeht, ich sehe neue Proben
Der Faulheit, Uebermuth und Trotz,

Die mir mein altes grobes Klotz
Vor Augen legt. — Und meinen Bissen Essen,
Den kocht sie schlecht. — Schickt man sie vollends aus,
So kömmt sie stundenlang nicht wieder in das Haus! —
Und hat hernach das beste doch vergessen!

Md. Wilhelmi.

Dieß Mädchen schläft nur allzugern.

Md. Rusch.

Ist auch ein Fehler! aber Jugend
Hat, nach dem Sprüchwort, keine Tugend.
(von der Seite zu Fickchen.)
Sie wird noch wohl!

Fr. Marthchen (von der Seite zu Fickchen.)

Sie hat auch einen guten Herrn,
Und eine gute Frau. (zu Fickchen.) Gelt, Fickchen, diese Dame
Ist dir an Mutter statt? — du hast mirs oft gesagt!

Md. Knackfuß (höhnisch zu Fr. Marthchen)

Wie Fickchen heißt sie gar? — (für sich) der tausend, eine Magd!

Das

Das ist doch sonst kein ordinärer Name.

Fr. Marthchen.

Madam, Sie haltens ihr zu gut!
Sie ist wohl nur ein armes Blut,
Allein sie hat vornehme Pathen.

Md. Knackfuß.

Ja so! wer konnte das denn rathen?

Md. Rusch.

Das Mädchen singt indessen gut!

(zu Fickchen.)

Wie wars? der Knabe blickt Vergnügen?

(für sich.)

Es ist auch wahr, er blickt Vergnügen!

Fr. Marthchen.

Er ist vergnügt, und reizt auch zum Vergnügen.

Md. Rusch (zu Md. Kn. und Fr. M.)

Wir könnten ihn wohl auch ein bischen wiegen!

Fr. Marthchen.

O ja, Madam, ihn singend wiegen!

Md. Rusch (zum Kinde.)

Wie schon die grossen Augen fliegen!
Welch Mädchen wirst doch du betrügen!

(zu Md. Kn. indem sie ihr lachend mit der Hand über das Gesicht fährt.)

Weg

Weg da mit diesen finstern Zügen!

Md. Knackfuß.

Ich bin bereit zu singen und zu wiegen.

Alle. (wiegend.)

Entzückender Knabe, wir wollen dich wiegen!
Du zeigst uns in deinen harmonischen Zügen
Die Fülle der Anmuth, das sanftste Vergnügen;
Kein Apfel ist schöner gezeichnet, als du.

Md. Rusch.

Es leben die Männer! wir müssen sie haben:
Sie helfen uns gleichwohl zu lieblichen Knaben!

Fr. Marthchen.

Hoch! vivat! die Sachsen! die Franken und Schwaben!

Md. Knackfuß.

Es stosse dem Kinde nichts widriges zu.

Alle.

Entzückender Knabe, wir wollen dich wiegen!
Du zeigst uns in deinen harmonischen Zügen
Die Fülle der Anmuth, das sanftste Vergnügen;
Kein Apfel ist schöner gezeichnet als du.

Md. Wilhelmi.

Ihr günstigen Engel, des Knabens Begleiter,
O lasset sein Leben so ruhig und heiter —

Fr. Marthchen.

Nur Gundermann fleißig gegeben! die Kräuter,
Mit göttlicher Hülfe, die bringen ihm Ruh!

Alle.

Entzückender Knabe, wir wollen dich wiegen!
Du zeigst uns in deinen harmonischen Zügen
Die Fülle der Anmuth, das sanftste Vergnügen;
Kein Apfel ist schöner gezeichnet, als du.

Innhalt des ersten Theils.

An die Unschuld. - - - Seite 11
Der Krieg. - - - - 15
Guten Morgen. - - - - 18
An den Schutzgeist des Prinzen. - - 20
Der Fürstenstand. - - - - 23
Ueber die Minen im Schlafe. - - 27
Einladung, den Frühling zu sehen. - 31
Ammenlied. - - - - 35
An Paventia. - - - - 37
Die Milchstrasse. - - - - 38
Ermahnung zum Schlafen. - - 43
An Cynthien. - - - - 45

Innhalt des zweyten Theils.

Ottilia. - - - - Seite 49
Gebhard. - - - - - 52
Empfehlung der Zufriedenheit. - - 54
Tonchen. - - - - - 58
Carlinchen. - - - - - 60
Lieschen. - - - - - 62
Die mütterliche Vorsicht des Höchsten. - 65
Antoinette. - - - - - 67
Beym Schlafengehen. - - - 70
Die Wochenstube. - - - - 71

Bayerische Staatsbibliothek München

XX XII. 89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Jakob Friedrich,

Wiegenlieder Zwey Theile. auf des Prinzen Ernsts Wiege gelegt

[Gotha] 1770

P.o.germ. 1317 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119622-4
VD18 12037265